

Onkel Debbsens Wochenendbetrachtungen

Ein erfreulicher Reifall — Allerhand Sensationen — Richtiges und falsches Sparen. — Neues Ansehen. — Lernst rechnen!

Ich möchte zu gerne einmal wissen, ob die amtlichen Wettermacher samt und sonders verheiratet sind! Wenn ich zum Beispiel daran denke, was daraus entstehen würde, wenn ich mir einmal erlaube, meine teure Hälfte in der gleichen Weise zu verkohlen, wie dies die Wetteransager mit uns allen vor den Ostertagen gemacht haben, dann könnten am Johannistag meine lieben Freunde mein Grab mit Sommerblumen schmücken. Also so etwas von Danebenhauen war lange nicht da! Aber wir dürfen uns darüber ja gar nicht so beschweren, denn das Schnippchen, das die Osterfonne den Ritzern der Glasröhre am Holzbrett geschlagen hat, das war ja für uns das schönste Ostergeschenk, das wir uns wünschen konnten. Nach bald zehn Tagen endlosen Regens konnte der Regenschirm gerade an den Festtagen in Urlaub geschickt werden, eine bessere Osterüberraschung konnte uns gar nicht bereitet werden. Der „holde, lechende Blick“ der Osterfonne brachte denn auch das übliche Osterbild mit den „geputzten Menschen“ zustande und verhalf vor allem den Gartenlokale außerhalb der Stadt zu dem im Wirtschaftsprogramm dieser Unternehmungen nun einmal vorgeesehenen Massenbetrieb.

Verschiedentlich gab es auch schon diverse Sensationen. In Chemnitz war es am ersten Ostertag eine Kuh, die den Stall im Schlachthof mit der goldenen Freiheit verstaubte und nach einem Spaziergang durch die verschiedenen Straßen, wobei sie sich mit einem Manne in einem von ihr siegreich bestandenen Boxkampf einließ, unten am Schloß reich landete, von wo aus sie wieder in ihr so schöne verlassenes Quartier zurückgeführt wurde. Wer weiß, in wieviel Küchen und Würsten das Tier heute seiner Endbestimmung entgegensteht! Im lieben Dresden hätte beinahe eine ganze Straße im Finstern dagelegen, weil irgend eine irgendwo in irgendeiner Montage beschäftigte Hand frei weg 70 Meter Leitungsdraht gestohlen hatte. Da hat man wieder einmal einen sichtbaren Beweis dafür, wie finster das bisherige Leben vor einem liegt, wenn der nötige — Draht fehlt!

Was heutzutage alles gestohlen wird, das geht wirklich auf keine Kuhhaut. Oder haben Sie schon einmal eine Kuh mit einer Gartentüre gesehen? Wenn ja, dann benachrichtigen Sie, bitte, jenen Gartenbesitzer in Leipzig, dem in diesen Tagen die Türe zu seinem Gemüseparadies gestohlen worden ist. An und für sich ist das Mäusen einer solchen Türe ja weit einfacher als das Herstellen einer derartigen Eingangspforte in den umzäunten Landbesitz, aber so uneigennützig sind nun einmal die lieben Mitmenschen noch nicht, daß sie solche Arbeit für andere verrichten. Letzten Endes ist der Verlust einer Gartentüre noch nicht so schlimm als der einer ganzen Scheune. Eine solche ist zwar noch nicht (bitte die Betonung auf das noch zu legen) gestohlen worden, aber in Crimmitschau wurde in diesen Tagen eine gefüllte Scheune 22 Meter zur Seite gerückt. Man hat dort das ganze Gebäude mit 100 Zentnern Futtermittel und einer eingebauten Dreifachmaschine auf Rollen gefestigt und dann beiseite geschoben als handle es sich lediglich um einen Kleiderschrank! Die ganze Arbeit hat neun Stunden gedauert. Die Ausichten für Besitzer von „beweglichen“ Sachen werden immer trostloser, da werden in Zukunft nicht mehr die Kartoffeln sackweise, sondern gleich mit der Scheune gestohlen werden können. Doch sparen wir uns die Befürchtungen auf, bis es soweit ist!

Mit dem Sparen ist es auch eine eigene Sache. Nicht jeder Rat und Beschluß in dieser Angelegenheit ist so gut wie der vor Ostern vom Stadtverordneten-Kollegium in Zwittau gefasste Beschluß, die Redegier der Herren Stadtväter in diesem Kreise auf 30 Minuten zu beschränken. Wohl gemerkt, nur im Kollegium sollen die Herren nur 30 Minuten zu jeder Sache sprechen — zu Hause dürfen sie das mitunter gar nicht einmal, aber am Stammtisch können sie sich austoben! Das Rezept möchte man am liebsten auch unserem hohen Reichstag empfehlen, schon aus dem Grunde, weil die dort gehaltenen Reden ja alle von amtswegen gedruckt werden. Selbst auf die Gefahr hin, daß dadurch die für diese Zwecke liefernde Papierfabrik Betriebseinschränkungen vornehmen müßte, würden wir einen solchen Beschluß aus Sparfahrscheinlichkeit doch empfehlen.

Mit dem Sparen eng verwandt ist das Suchen nach neuen Einnahmequellen. Darüber können ja die Finanzminister der deutschen Staaten und die Finanzdeputierten der Gemeinden ein Liedlein singen. In Dresden hatte der hohe Rat wieder einmal auf die — Hunde abgegebene Ausgerechnet die armen Tiere sollten mithelfen, den Etat in Gleichgewicht zu bringen. Das können die armen Tiere nun nicht durch Bellen oder Beißen erreichen, sondern nur durch die Steuern, die ihre Besitzer für sie bezahlen. Im allgemeinen ist das Steuerzahlen für andere ja nicht erlaubt, hier ist es direkte Vorkehrung: es ist eben keine Regel ohne Ausnahme! Wie sich die Steuermacher den Laden aber richtig befanden, wurde ihnen plausibel, daß sie die Rechnung wieder einmal ohne Rücksicht auf den Erfolg gemacht hatten. Durch die erhöhte Steuer wurden immer mehr Hunde abgeschafft und das Ende vom Liede war ein erhöhter — Fehlbetrag.

Ob das mit den neuen Steuern, die der Reichstag dem deutschen Volke auf den Tisch des Hauses gelegt hat, auch der Fall sein wird, bleibt abzuwarten. Das eine steht heute schon fest, daß durch diese Steuern der Haushalt jedes Einzelnen belastet wird. Man hat das „oben“ auch schon eingesehen und propagiert nun mit besonderem Fleiße den Gedanken der Pfennigrechnung. Bisher war es ja so, daß der Pfennig leider keine große Nummer mehr hatte, es wurde alles auf glatte Fünfer oder Groschen abgerundet. Man hat ausgerechnet, daß durch diese Abrundung die Lebenskosten einer Berliner Arbeiterfamilie um 4—5 RM monatlich verteuert wird. Das soll nun anders werden, es soll wieder alles nach Pfennigen genau bezahlt werden. Allein bei der Reichsbank lagern rund 100 Millionen Zweifelnstücke, die jetzt in Umlauf gesetzt werden sollen. Dazu kommen noch 50 Millionen blanke Einpfennigstücke, die in diesen Tagen den Weg von den deutschen Münzstätten in die Öffentlichkeit antreten, um den Kleingeldmangel zu beheben. Es ist mit Freunden zu begrüßen, daß dadurch der Pfennig wieder an Ansehen und Beachtung gewinnt, denn auch heute noch gilt das Wort unserer Väter, das ihren Aufstieg in der Vorkriegszeit nicht unwesentlich mitgefördert hat: „Wer den Pfennig nicht ehrt, ist des Talers nicht wert!“

Dresden. Unfälle. Morgens früh wurde in der Großenhainer Straße ein Autofahrer in seiner Garage durch Abspuffgase vergiftet aufgefunden. Wiederbelebungsversuche blieben ohne Erfolg. — In der Wilsdruffer Straße wurde eine Dame von einem Auto umgefahren und so schwer verletzt, daß sie ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Spiel und Sport.

Großer Fußballbetrieb herrscht am Sonntag.

Hertha BSC. und Tennis Borussia liefern das erste Entscheidungsspiel um die Berliner Meisterschaft, zwischen Schalke 04 und VfL. Venrath wird die Westdeutsche Meisterschaft entscheiden, VfV. und Wacker Leipzig kämpfen um den Mitteldeutschen Pokal.

Um den mitteldeutschen Verbandstitel

werden sich dann acht Tage später, wieder in Leipzig, der Dresdner DSC. und der VfL Leipzig begegnen. Man muß die Ansetzung dieses Treffens als eine Rücksichtslosigkeit gegen Dresden betrachten, wie sie wohl selten in der Geschichte eines Verbandes zu verzeichnen ist. Am 4. Mai bezieht der Gau Ostachsen im Dresdner Gewerbehaus mit einer großen Festlichkeit sein 30jähriges Bestehen. Der Führer des Verbandes, Hädicke-Halle, wird zu seinen ostfälischen Mitgliedern sprechen, aber die sportlichen Repräsentanten des DSC. weilen in Leipzig. Muß schon die Ansetzung auf den 4. Mai als unverständlich bezeichnet werden, so natürlich noch mehr die Wahl Leipzigs als Austragungsort. Alle entscheidenden Treffen im Fuß- und Handball hat Leipzig bis auf zwei Spiele gehabt.

Sp. Schmeling's Abreise nach Amerika geht am Freitag von hier. Der Weltmeisterschaftsanwärter bezieht drüben sofort sein Trainingscamp, um sich für das Treffen am 12. Juni mit Charlot gewissenshaft vorzubereiten.

Sp. Eine Weltmeisterschaft im Dauerschwimmen soll im Oktober d. J. in Kalifornien im Privatbad eines amerikanischen Millionärs ausgetragen werden. Der Sumner Meisterschwimmer Otto Kemmerich ist Teilnehmer an dieser Meisterschaft und bereitet sich im Sommer in Nord- und Ostseebädern auf diesen Kampf vor.

Sp. Hirschfeld, unser Weltreformmann im Ringstoßen, wird diesmal höchstwahrscheinlich an den englischen Leichtathletikmeisterschaften teilnehmen. Der Allensteiner ist wieder zu einem Sportlehrgang nach Wandsdorf kommandiert worden und hat infolgedessen Zeit, auch auf Sportfesten in Griechenland und in Norwegen zu starten.

Deutschland führt im Davis-Cup-Kampf.

Die Schlacht um die TennismWeltmeisterschaft.

Das Davispokalspiel Deutschland—England, das in London begann, hatte einen ganz ungewöhnlichen Start insofern, als Landmann in allerbesten Form gegen den Engländer Austin antrat und ihn zur Überraschung der überfüllten Tribünen in fünf Sätzen schlug. Leider war Austin ebenso wie im Vorjahre in Berlin gegen Brenn im fünften Satz mit seinen Kräften derart fertig, daß er beim Stande von 4:3 gegen Landmann abermals einen Oberschenkelkrampf erlitt, der ihn fast nur noch zum Statisten machte.

Das zweite Spiel Brenn gegen Lee wurde beim Stande 6:4, 7:9, 6:3 für Brenn wegen eintretender Krankheit abgebrochen. Damit hat der erste Tag mit einem für Deutschland sehr günstigen Ergebnis geschlossen.

Das Orchester der Säuglinge.

Musikalische Wunderkinder sind den Amerikanern bereits eine Sensation von gestern. Amerika besitzt heute ein ganzes Orchester musizierender Babies und hat sich damit auch auf diesem Spezialgebiet den Vorrang gesichert. Das kalifornische Städtchen, in dem das Kinderorchester das Licht der Welt erblickte, heißt Eureka, und die Männer, die den genannten Ort zu Ehren brachten, sind zwei Brüder Thompson, die mit Unterstützung des Geigers und Violinlehrers Moldrem vor einem Jahr den Plan faßten, ein aus Knirpsen beiderlei Geschlechts bestehendes Geigenorchester zu begründen. Jetzt hat das Ensemble von 19 Geigern, deren Alter zwischen drei und sechs Jahren schwankt, Eureka zu großem Ruhm verholfen. Eine Filmgesellschaft hat bereits eine eigene Expedition nach Eureka entsandt, um einen Tonfilm aufzunehmen, der aller Voraussicht nach seinen Siegeszug durch Amerika antreten dürfte.

Die Begeisterung, welche die Aufführungen wecken, hat bereits den Erfolg gehabt, daß zahlreiche Städte der Vereinigten Staaten den Gedanken erwägen, ähnliche Vereinigungen zu gründen, und die Eltern wachsende Neigung bekunden, ihre Babys ein Streichinstrument lernen zu lassen. Die beiden Thompsons wagten das Risiko, eine Anzahl Halbviolinen anzuschaffen. Sie verhehlten sich auch nicht, daß diese Kinderiolinen von bester Qualität und aus tadellosem Material hergestellt sein mußten, und hielten es daher für angezeigt, sich solche Instrumente aus Europa zu verschaffen. Als diese zur Stelle waren, begann man mit dem Unterricht. Nicht ein einziges der 19 Kinder war beim Beginn des Unterrichts imstande, Buchstaben oder Noten zu lesen. Die größte Schwierigkeit des Unterrichts bestand darin, den Babys die Kenntnis der ersten sieben Buchstaben des Alphabets beizubringen und sie dadurch instand zu setzen, die Noten der Tonleiter unterscheiden zu können. Weiterhin kam es darauf an, sie zu befähigen, von eins bis vier zu zählen, damit sie den Satzzeichen ihrer Lehrer folgen konnten. Auf Grundlage dieser elementaren Kenntnisse konnte dann mit dem Notensystem selbst begonnen werden. Musikkritiker, die das Babyorchester sahen und spielen hörten, sind über die Grottheit des Zusammenspiels des Lobes voll. Natürlich handelt es sich dabei um Kritiker amerikanischer Art. Trotzdem werden sich vielleicht auch in Europa bald Leute finden, die dem auf manchen anderen Gebieten bewunderten und nachgeahmten amerikanischen Beispiel auch hier folgen werden.

Wenn der Ofen raucht...

Der bekannte englische Minister Disraeli, der u. a. durch seine Teilnahme an dem von Bismarck geleiteten Berliner Kongreß in Deutschland bekannt wurde, bemerkte eines Tages zu seiner Ueberraschung einen seiner Pächter, der im Straßengraben sitzend sein Mittagmahl zu sich nahm. Nun lag das Wohnhaus des Biederen ganz in der Nähe. Der Minister fragte ihn daher: „Aber ich bitte Sie, warum essen Sie nicht daheim?“ Der Befragte kratzte sich verlegen hinter den Ohren: „Mylord, unser Ofen raucht in letzter Zeit sehr stark und...“ Der Minister ließ den Mann nicht ausreden. „Aber warum haben Sie das nicht schon eher gesagt?“ Sprach's und wandte sich beschwingten Schrittes dem Wohnhause des Pächters zu, öffnete die Tür und — da saß ihm auch schon ein Kochlöffel unanständig an den Kopf. „Scher Dich zum Teufel, Du alter Lump!“ keifte eine Frauenstimme aus dem Hintergrunde. Schnell warf der also unfreundlich Empfangene die Tür wieder zu und wandte sich dann an den schreckensbleich neben ihm stehenden Pächter: „Trösten Sie sich, Verehrter, bei mir zu Hause raucht der Ofen auch zuweilen.“

Aus Stadt und Land.

Merktblatt für den 26. April.

Sonnenaufgang 4¹¹ Mondaufgang 1¹⁵
Sonnennuntergang 19¹⁵ Monduntergang 15¹⁵
1925: Wahl Hindenburgs zum Reichspräsidenten.

Endgültig Frühling.

In Newyork und an der ganzen Ostküste Amerikas schneet es und friert es, und die Wetterkundigen haben bereits festgestellt, daß ein solches „Frühlingwetter“ zu dieser weit vorgeschrittenen Frühlingzeit in Amerika seit Menschengedenken nicht dagewesen sei. Bei uns aber herrscht seit Ostern wirklich heiteres und warmes Wetter, und unsere Wetterkundigen, die ja schließlich auch etwas zu sagen haben, verheißern, daß dieses Frühlingwetter bis auf weiteres als „beständig“ zu bezeichnen sei, das heißt, daß man auch für die nächsten Tage mit günstigem Wetter rechnen dürfe. Wenn uns nun nicht ganz plötzlich und den Wetterkundigen zum Troste eine der berühmten amerikanischen „Wellen“ — diesmal wäre es die Kältewelle — überfällt, würden wir jetzt also sagen können, daß der Frühling „endgültig“ sei. Wir haben ihn in diesem Jahre schon mehrmals ankündigen können, zuerst, als er ordnungsmäßig im Kalender stand, dann, als unerwartet ein paar sonnige Tage hereinbrachen, und noch bei verschiedenen anderen Gelegenheiten, aber etwas, das von Dauer gewesen wäre, ist nicht herausgekommen, denn es folgten immer wieder leichte Rückfälle in „wintertlichere“ Temperaturen. Nun aber sieht es so aus, als ob uns nichts Schlimmes mehr passieren könnte. Ganz Mitteleuropa ist augenblicklich in derselben ähnlichen Lage wie wir, so daß uns also von dort aus keine Gefahren drohen dürften. Zu fürchten wären höchstens Auslandsrisiko und die andern schwierigen Gegenden, in denen unter „Wetter „genirt“ wird. Aber schließlich hatten wir ja bei Ende April und der Mai steht vor der Tür, so daß die Möglichkeiten phänomenaler Wetterstürze immer geringer werden. — Ja, das kann es auch im Mai noch sein, ist es sogar sehr oft noch, aber im großen und ganzen dürfen wir doch wohl behaupten, daß wir nunmehr wirklich mitten im Frühling stehen und daß wir — wir müssen das schon ein bißchen verlausulieren — gute Gründe haben, zu glauben, daß dieser Frühling ein Definitivum ist.“

Der evangelische Frauenverein veranstaltet für seine Mitglieder einen Krankenpflegekursus, der sich auf die Aufgaben am Krankenbett, wie Umbetten, Umziehen des Strampfen, Umschläge, Einrichten des Krankenzimmers, Krankenernährung und Heilliches beziehen wird. Der Unterricht dauert 8 Abende zu je 2 Stunden und wird von Frau Forstmeister Büschel erteilt. Er beginnt Montag den 28. April abends 8 Uhr in den Räumen des Kindergarten. Zur Deckung der Unkosten sind für den Abend 30 Pf., also insgesamt 2,40 M. im voraus zu zahlen. Nichtmitglieder des Frauenvereins können auch an dem Kursus teilnehmen.

Aus dem Konsularwesen. Ralph C. Wuffer ist zum Konsul der Vereinigten Staaten von Nordamerika ernannt und von der sächsischen Regierung in dieser Eigenschaft vorläufig anerkannt und zugelassen worden.

Der Arbeitsmarkt in Sachsen. Trotz der vorgeschrittenen Jahreszeit sieht das Bild des sächsischen Arbeitsmarktes noch sehr unruhig aus. Zwar brachten die Außenberufe, insbesondere Landwirtschaft und Baugewerbe, weitere Entlastung, doch kamen auf der anderen Seite aus den Konjunkturgruppen so starke Zugänge, daß in einigen Arbeitsamtsbezirken und Berufsgruppen sogar wieder eine Steigerung der Arbeitslosenanzahl eintrat. Einen nicht zu unterschätzenden nachteiligen Einfluß übten verschiedentlich die zahlreichen Entlassungen von ausgerechneten Lehrlingen auf den Arbeitsmarkt fast aller Berufsgruppen aus, besonders deutlich trat dies in der Metall- und Holzindustrie und bei den kaufmännischen und technischen Angestellten in Erscheinung.

Die Abnahme der Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung von 252 373 am 31. März auf 242 704 am 15. April 1930 beruht nur auf der Entlastung des Arbeitsmarktes durch die Außenberufe und ist erheblich geringer als im gleichen Zeitraum des Vorjahres, wo die Zahl der Hauptunterstützten in der Arbeitslosenversicherung bereits um 13,6 v. H. zurückgegangen war. Auch gegenüber der abfließenden Bewegung in der zweiten Märzhälfte d. J. hat sich das Abnahmitempo der Arbeitslosigkeit in der ersten Aprilhälfte bedauerlicherweise verlangsamt. Eine Steigerung der Arbeitslosenanzahl verzeichnen vor allem die Arbeitsamtsbezirke Juchebach, Bautzen, Burgstädt, Chemnitz, Crimmitschau, Döbeln, Freital, Glauchau, Leipzig, Plauen, Thalheim, Zittau. Es ist für einige dieser Arbeitsamtsbezirke charakteristisch, daß regelmäßig im Frühjahr ein Abflauen des Beschäftigungsgrades verschiedener Zweige der Textilindustrie und des Bekleidungsgerwerbes einsetzt, der die saisonmäßige Entlastung des Arbeitsmarktes durch die Außenberufe mehr oder weniger stark hemmt. In diesem Jahre kommt zu diesem saisonmäßigen Beschäftigungsrückgang noch eine konjunkturbedingte Verschlechterung hinzu, die zum Teil auf ungünstige Zollverhältnisse und steigende Ausfuhr zurückzuführen ist, zum Teil auf Rationalisierungsmaßnahmen. Weitgreifende Rückwirkungen der ungünstigen Lage der Textilwirtschaft machten sich für den Textilmaschinenbau geltend, der in mehreren Arbeitsamtsbezirken zu umfangreichen Entlassungen schreiten mußte.

Die Bautätigkeit läßt nach wie vor stark zu wünschen übrig. Neubauten werden nur in geringem Umfange in Angriff genommen, und es handelt sich meistens nur um kleinere Umbauten und Reparaturarbeiten. Infolgedessen sind die Arbeitsverhältnisse für Bauarbeiter meistens kurzfristig, und eine lebhafte Fluktuation macht sich auf dem Arbeitsmarkte bemerkbar.

Königslein. Sturz durch ein Brückengeländer. Das 3jährige Kind eines hiesigen Einwohners stürzte am Mittwochvormittag gegen 10 Uhr auf dem Pfaffenberg am Grundstück 119 durch das Geländer der Brücke in den Potsdamergraben. Das Kind wurde von vorübergehenden Personen herausgeholt und in die elterliche Wohnung gebracht. Es mußte sich in ärztliche Behandlung begeben.

Pirna. Der Tod durch eigene Hand. Am Mittwochabend wurde in Dresden-Neustadt 16 jugendliche Kommunisten, die nach einer kommunistischen Versammlung in später Nachtstunde die Ruhe gestört und sich den Anordnungen der Polizei nicht gefügt hatten, wegen grobem Ungehorsam festgenommen.

Dresden. 16 Kommunisten festgenommen. Am Mittwochabend wurden in Dresden-Neustadt 16 jugendliche Kommunisten, die nach einer kommunistischen Versammlung in später Nachtstunde die Ruhe gestört und sich den Anordnungen der Polizei nicht gefügt hatten, wegen grobem Ungehorsam festgenommen. Bei dem Manne, der sich in Dresden-Plauen am Mittwoch auf die Schienen geworfen hatte, handelt es sich um einen 23 Jahre alten Schreiber, der nach seiner Ueberführung ins Krankenhaus seinen schweren Verletzungen erliegen wird.